

**Zeitschrift:** Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum

**Band:** 13 (2003)

**Artikel:** Zukunft gestalten statt ängstlich verharren : wider die sieben wichtigsten politischen Sünden und für das Anpacken der wahren politischen Herausforderungen

**Kapitel:** Die vier grossen Probleme des Landes

**Autor:** Villiger, Kaspar

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-832925>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

etwa eines Bundesratsgeschäfts ein möglicher, aber noch keineswegs beschlossener Teillösungsansatz als «Geheimplan» disqualifiziert, äussern zahllose Politiker ohne Kenntnis der Zusammenhänge vom hohen Sockel ihrer höheren Moral herab ihre spontanen Verurteilungen. Es zahlt sich in den Medien aus, so unbedarft es auch sein mag. Moralisieren bedeutet die Aufteilung in Gute, zu denen man gehört, und Schlechte, die an den Pranger müssen. Dieses scheinheilige Moralisieren, das nichts mit meiner Forderung nach ethischem und verantwortungsvollem Handeln zu tun hat, vergiftet die Politik. Die Moralapostel sind selten die wirklichen Verantwortungsträger. Diese stehen meist im Bannstrahl der Moralisierer. Auch dieser Effekt macht die Übernahme von Verantwortung nicht attraktiver.

#### 4.8. *Fazit*

Mit vielen negativen Erscheinungen des Zeitgeistes wird man leben müssen. Man kann es auch, wenn man die nötigen Nerven hat.

Wirklich Sorgen bereiten mir indessen die schleichende Aushöhlung der Konkordanz, die Erosion der Verantwortung, der Verlust des ganzheitlichen Denkens, die Reformfeindlichkeit und die Machbarkeitsillusion. Sie sind ernste Hindernisse für die Gestaltung unserer Zukunft.

### 5. **Die vier grossen Probleme des Landes**

Die Schweiz hat natürlich viele Probleme, die der Lösung harren. Aber längst nicht alle sind wirklich vital. Natürlich sind etwa öffentlicher Verkehr, Fluglärm, Gleichstellung, Asylwesen, innere Sicherheit oder Konsumentenschutz wichtige Probleme. Aber es sind Probleme, die jedes Land zu lösen hat, und der Perfektionsgrad der Lösung ist nicht schicksalhaft für die Zukunft des Landes. Es gibt aber einige Probleme, deren Lösung über Wohlstand oder Armut, Erste Liga oder «ferner liefern», Erfolg oder Misserfolg eines Landes entscheiden. Man wird wohl auch darüber streiten können, welche Probleme das sind. Für mich sind es vier:

- die Erhaltung der überdurchschnittlichen Standortqualität,
- die Bewältigung des Demografieproblems,
- der nationale Zusammenhalt und
- die Stellung der Schweiz in der Welt.

### 5.1. *Erhaltung der überdurchschnittlichen Standortqualität*

Ich weiss wohl, dass viele Menschen der Wirtschaft gegenüber kritisch sind. Ich weiss auch, dass es neben der Wirtschaft Dinge gibt, die für die Menschen ebenso wichtig sind. Aber eine florierende Wirtschaft ist die Basis von so ziemlich allem, die Basis etwa der individuellen Entfaltungsmöglichkeiten, der Chancengleichheit, des Wohlstandes, des Sozial- und Leistungsstaates usw.

Im erwähnten internationalen Standortwettbewerb muss die Schweiz wirtschaftliche Rahmenbedingungen anbieten, welche Unternehmertum attraktiv belassen, Investitionen interessant machen und Wachstum begünstigen. Das Beispiel Deutschland belegt, wie durch eine schleichende relative Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen aus einer Wirtschaftslokomotive ein Bremsklotz werden kann. England hat das Umgekehrte bewiesen.

Noch sind unsere Standortbedingungen gut. Während der Stagnation der neunziger Jahre sind einige Reformen erfolgreich angepackt worden und die Wirtschaft hat ihre Strukturen, teils unter Schmerzen, angepasst. Deshalb erreichten wir ja auch einige gute Wachstumsjahre und konnten die Arbeitslosigkeit rasch auf europäische Tiefstwerte absenken. Das ist eine eindruckliche Leistung des politischen Systems und der Wirtschaft. Wer von Versagerkoalition spricht, verdreht böswillig die Realität aus wahlpolitischen Gründen.

Aber Standortqualität ist eine relative Grösse. Sie muss ständig neu überprüft werden. Es ist offensichtlich, dass wir an Vorsprung verloren haben. Und wenn sich unsere Reformfeindlichkeit als chronisch erweisen sollte und die vielen wirtschaftsfeindlichen Vorschläge in der politischen Pipeline realisiert würden, wäre der Abstieg in die zweite Liga unausweichlich. Ich denke hier auch an die sieben Volksinitiativen, über die wir am 18. Mai zu befinden haben. Zweite Liga bedeutet unter anderem Arbeitslosenzahlen im europäischen Durchschnitt.

Die Sicherung unserer Standortqualität verlangt ein ganzes Bündel von Massnahmen, die ich nur summarisch skizzieren kann:

- Schaffung und Erhaltung von attraktiven steuerlichen Rahmenbedingungen.
- Umsetzung einer stabilitäts- und wachstumsfreundlichen Finanzpolitik. Dazu gehört eine langfristig tragbare, moderate Verschuldung und eine tiefe Staats-

quote zur Sicherung der Freiräume der Wirtschaft und einer tiefen Steuerquote zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit.

- Abbau des Vorschriftenkorsetts und Stopp der Regulierungswut.
- Sicherstellen der Marktfähigkeit der Bereiche Elektrizität, Telekommunikation, Post und öffentlicher Verkehr.
- Sicherung der Flexibilität unserer Arbeitsmärkte, eines der wesentlichen schweizerischen Wettbewerbsvorteile.
- Schaffung eines technologie- und innovationsfreundlichen Klimas und Verhinderung innovationsfeindlicher Regulierungen.
- Fokussierung von Bildung und Forschung auf standortrelevante Stärken (Qualifikation der human resources, wirtschaftliche Nutzbarkeit usw.).
- Sicherung und Erzwingung von Wettbewerb auf den Binnenmärkten, um das überhöhte Preisniveau zu senken, notfalls gegen den Widerstand kurz-sichtiger Wirtschaftsvertreter.
- Konsequente Umsetzung der neuen Landwirtschaftspolitik.
- Einsatz für liberale Welthandelsregeln.
- Konsolidierung der Sozialwerke in der Weise, dass sie den Leistungswillen nicht hemmen und das Wachstum durch Überlastung der Volkswirtschaft nicht abwürgen.

Das alles verlangt Durchstehvermögen, Mut zur Unpopularität und Knochenarbeit. Diese Anstrengung ist der Preis des künftigen Wohlstandes. Wir müssen ihn entrichten!

Noch etwas ist für die langfristige Standortqualität wichtig. Die Rückgewinnung des Vertrauens in die Wirtschaft. Das kann nur die Wirtschaft selber leisten. Nicht durch PR, sondern nur durch Tatbeweise von Verantwortung.

## 5.2. *Die Bewältigung des Demografieproblems*

Man weiss es zwar seit zwanzig Jahren, aber erst jetzt wird es langsam zum Thema: Die Veränderung des Altersaufbaus der Gesellschaft führt dazu, dass der Anteil der Beschäftigten im Verhältnis zum Anteil der Rentnergeneration immer kleiner wird. Das führt zu gravierenden und weit herum unterschätzten Finanzierungsproblemen bei der umlagefinanzierten AHV. Die absolute Zunahme der älteren Menschen trägt auch zur beunruhigenden Zunahme der Krankheitskosten bei. Aber wenige erkennen, dass das Problem viel umfassender ist. Arbeitsangebot, Produktivität und Mobilität nehmen tendenziell ab. Der technische Fortschritt verlangsamt sich, die Risikoaversion nimmt zu. Das

ergibt eine Tendenz zur Erlahmung der wirtschaftlichen Dynamik. Die Steuereinnahmen wachsen weniger bei gleichzeitig zunehmender Ausgabendynamik. Zwischen dem Eignungsprofil der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und den Anforderungsprofilen einer modernen Wirtschaft entsteht ein Ungleichgewicht. Das Wählerverhalten verändert sich in Richtung Besitzstandwahrung.

Das alles kann die Gesellschaft umpflügen und die Konkurrenzfähigkeit im weitesten Sinne beeinträchtigen. Es handelt sich um ein Problem grösster Dimension, das umfassend angegangen werden muss. Niemand ist zurzeit in der Lage, endgültige Antworten zu geben. Einige Hinweise mögen genügen:

- Die Sozialwerke müssen gesichert werden, aber so, dass sie die arbeitende Generation nicht erdrücken.
- Viele Menschen werden länger im Arbeitsprozess verbleiben müssen. Sie müssen aber durch permanente Weiterbildung befähigt werden, sich bis ins Alter immer wieder anzupassen, ja Spass am Wandel und am Neuen zu bewahren. Es müssen wohl auch neue Arbeitszeitmodelle entwickelt werden.
- Anreize zur Frühpensionierung müssen konsequent eliminiert werden.
- Bei der Migrationspolitik sind auch demografische Gesichtspunkte zu berücksichtigen.
- Nicht zuletzt wegen der noch zu erwartenden Belastungen ist jetzt eine besonders solide Finanzpolitik nötig.

Es wird schwieriger sein, als viele denken, den stillen Generationenvertrag lebendig und fruchtbar zu erhalten, ja vielleicht sogar seine einseitige Aufkündigung zu vermeiden. Das wird nicht nur viel Verständnis der Jüngeren den Älteren gegenüber erfordern, sondern auch umgekehrt. Das schlimmste, was dem Lande passieren könnte – und ich sage das als älterer Mensch! –, wäre ein von Altersegoismus geprägtes Urnenverhalten der wachsenden älteren Generation!

### 5.3. *Der nationale Zusammenhalt*

Das allein wäre das Thema eines längeren Referats. Ich kann es nur streifen. Unser Land verfügt nicht über die natürlichen Bindekräfte einer gemeinsamen Kultur und gemeinsamen Sprache. Im Grunde sind wir eine künstliche Nation. Je nach historischen Umständen wäre ein Zerfall der Schweiz nicht

undenkbar. Und doch gelten wir als Nation mit besonderer Stabilität und als einer der wenigen langfristig erfolgreichen Vielvölkerstaaten. Gleichzeitig sind wir eine sehr vielfältige und widersprüchliche Gesellschaft mit vielen zentrifugalen Kräften. Wenn wir keine natürlichen Bindekräfte haben, müssen es andere Faktoren sein, die uns zusammenhalten. Es sind dies im Wesentlichen kulturelle Faktoren. Ich will nur einige aufzählen:

- Die allgemeine Befassung des Volkes mit dem Gemeinwesen, die ihre Wurzeln in der genossenschaftlichen Selbstverwaltung der alpinen Talschaften der Gründungszeit der Eidgenossenschaft hat und die in der direkten Demokratie und im Milizprinzip ihre moderne institutionelle Ausprägung findet.
- Der Föderalismus, welcher den Minderheiten und Regionen die Gestaltung des näheren politischen Umfeldes und damit die Erhaltung ihrer Identität gestattet und der die Macht des Staats durch Teilung bündigt.
- Die Kultur des Ausgleichs, der gelebten Solidarität, des Respekts vor Minderheiten, die Kultur auch des gesichtswahrenden und trotzdem problem-lösenden Kompromisses.

Es ist offensichtlich, dass solche Faktoren in unserer modernen Welt unter Druck geraten. Sie vertragen sich schlecht etwa mit dem Sozialdarwinismus, mit dem einige die Marktwirtschaft verwechseln, oder mit der Tendenz, sich ob der hedonistischen Spassgesellschaft oder der überheblichen Verachtung des Politischen um das Gemeinwesen zu foutieren.

Wenn wir als Land erfolgreich überleben und die auch wirtschaftlich wichtige soziale und gesellschaftliche Stabilität bewahren wollen, müssen wir uns um unseren Zusammenhalt bemühen. Das ist eine kulturelle Leistung, die permanent erbracht werden muss. Das bedeutet auch, dass wir uns der Werte immer wieder bewusst werden müssen, die uns zusammenhalten. Wir müssen sie immer wieder in zeitgemässer Form leben und uns des Reichtums unserer vier Kulturen und Sprachen bewusst sein.

Das hat konkrete Folgen auch für die Politik. So müssen wir etwa unsere direkte Demokratie pflegen und nutzen, den Föderalismus durch die grosse Föderalismus- und Finanzausgleichsreform revitalisieren, neue Wege des Austausches zwischen den Sprachgemeinschaften suchen und die demografisch und volkswirtschaftlich nötigen Reformen der Sozialwerke so konzipieren, dass diese als Belege der gelebten Solidarität ihren Beitrag zur nationalen Kohäsi-

on zu leisten vermögen. Zusammenhalt bedeutet ja nicht nur Zusammenhalt zwischen Sprachgruppen, sondern etwa auch zwischen Generationen, zwischen sozialen Schichten oder zwischen Stadt und Land.

#### 5.4. *Die Stellung der Schweiz in der Welt*

In der globalisierten Welt schlagen negative Entwicklungen irgendwo auf der Welt direkt auf uns durch. Die Flüchtlinge aus Krisengebieten kommen zu uns. Rezessionen in Asien, Amerika und der EU verursachen hierzulande Arbeitslosigkeit. Die Treibgase aus Amerika lassen unsere Gletscher schmelzen. Die globalen Probleme können von einem Land allein nicht mehr gelöst werden. Eine globale Wirtschaft braucht harmonisierte Welthandelsregeln. Es bilden sich grosse regionale Wirtschaftsräume. Internationale Organisationen kümmern sich – oft mit grossen Schwierigkeiten, aber immerhin! – um die Probleme des Planeten.

In diesem komplexen Umfeld muss die Schweiz ihre Interessen wahren. Aussenpolitik ist Interessenpolitik. Sie hat an Bedeutung gewonnen. Als Welthandelsland müssen wir unsere Interessen dort dezidiert einbringen, wo es um Welthandelsregeln, Marktzugänge und Finanzmarktstabilität geht, etwa im Rahmen der WTO, der UNO, der OECD, der Bretton Woods Institutionen oder der Verhandlungen mit der EU. Es liegt aber auch in unserem ureigensten Interesse, unsere Kompetenz dort einzubringen, wo es um die Lösung der grossen globalen Probleme geht. Wir sind nicht Mitglied der EU. Das geht gut, solange wir besser als andere sind und an vielen Fronten aktiv unsere Interessen wahrnehmen können. Isolation wäre tödlich. Dass die Gestaltung unseres Verhältnisses zur EU besonderer Aufmerksamkeit bedarf, ist selbstverständlich.

## 6. **Eine politische Fussnote**

Zwei politische Tendenzen scheinen zurzeit die Sympathie vieler Wählerinnen und Wähler zu gewinnen. Die eine Tendenz geht in Richtung gleichmacherischer und staatsinterventionistischer Lösungen. Deren Realisierung müsste unsere Standortqualität gefährden und damit die Wirtschaft in Atemnot bringen. Das würde alle treffen. Eine andere Tendenz ist die der Diffamierung des Staates und seiner Exponenten («classe politique»), die Tendenz auch zu einem wenig solidarischen Sozialdarwinismus und zu aussenpolitischer Isolati-